

1. Historischer Kontext, Werkausgaben, Übersetzungen und Einordnung des Projekts

Ich bin so gut wie Wagner das Kind dieser Zeit, will sagen ein *décadent* [Herv. i.O.]: nur dass ich das begriff, nur dass ich mich dagegen wehrte. Der Philosoph in mir wehrte sich dagegen.

(WA: Vorwort, KSA 6, 11)¹

Friedrich Nietzsche (1844-1900) fasst in diesem kurzen Abschnitt die Grundbewegung seines philosophisch-literarischen Schaffens zusammen. Wie kein anderer vor und nach ihm, drückt er die Befindlichkeit einer Epoche aus, die durch soziale und politische Veränderungen gekennzeichnet ist und in der sich europaweit einerseits ein Bruch mit vertrauten Traditionen, Wehmut und Endzeitstimmung, andererseits eine gewisse Aufbruchsstimmung zu Neuem und eine ungekannte Zukunftseuphorie bemerkbar machen. Nietzsche unterzieht seine Zeit einer scharfen Kritik, entlarvt in ihr Symptome der Dekadenz und des Nihilismus, entwickelt aber gleichzeitig ein Modell der Überwindung des modernen Befindens. Wie Andreas Sommer in einem Aufsatz zusammenfasst, hat Nietzsche damit »wesentliche historische Entwicklungen des 20. Jahrhunderts vorhergesehen, vorhergesagt und vorweggenommen«. »Wer die europäische Kultur des 20. Jahrhunderts verstehen wolle, müsse sich, ob er möchte oder nicht, mit Friedrich Nietzsche auseinandersetzen«, denn Nietzsche bleibe »in sämtlichen Feldern des kulturellen [...] Lebens

1 Nietzsche's Schriften werden zitiert nach Friedrich Nietzsche: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden* (KSA), hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari (München: dtv, 2., durchgesehene Auflage 1988). Zitatnachweise erfolgen im laufenden Text nach dem Schema: Textsigle (Siglenverzeichnis im Anhang), ggfs. Kapitelüberschrift und Abschnittsnummer, KSA-Bandzahl, Seitenzahl. Nietzsches Briefe werden zitiert nach Friedrich Nietzsche: *Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe in 8 Bänden* (KSB), hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari (München: dtv 1986). Zitatnachweise erfolgen im laufenden Text nach dem Schema: Briefnummer, Datum, KSB-Bandzahl, Seitenzahl. Kursivsetzungen in Zitaten stellen ausnahmslos Hervorhebungen im Original dar und werden angesichts der Fülle von Textstellen mit Betonungen (durch welche sich insbesondere Nietzsches Schreiben kennzeichnet) im Folgenden nicht mehr mit dem Hinweis [Herv. i.O.] versehen.

im 20. Jahrhundert eine, wenn nicht die bestimmende Bezugsgröße.² Es waren Literaten wie Paul Verlaine, die aus der Stimmung um die Jahrhundertwende heraus 1886 die Zeitschrift *Le Décadent* gründeten und damit die Begriffe ›Dekadenz‹ und ›Fin de siècle‹ prägten, welche sich über die Grenzen Frankreichs hinaus durchsetzten.³ Als Nietzsche 1871 als Baseler Professor mit seinem Erstlingswerk *Die Geburt der Tragödie* den Rahmen der Altphilologie sprengte, hatten Preußen und Frankreich soeben den deutsch-französischen Krieg ausgefochten, Frankreich hatte dabei die Gebiete Elsass-Lothringen abtreten müssen⁴ und das *Second Empire* mündete in die Dritte Republik ein, welche durch Krisen wie etwa die Dreyfus-Affäre und die Konfrontation des »alten, aristokratisch-autoritären« mit dem »bürgerlich-demokratischen« Frankreich gekennzeichnet war. Dabei rückte auch das Verhältnis von Staat und Kirche erstmals in den Blickpunkt.⁵ Wie Deutschland, das infolge des Krieges 1871 zum geeinten Reich wurde, war auch Italien ein junger Nationalstaat. Die Bestrebungen des Risorgimento hatten 1861 zur italienischen Einheit geführt, welche jedoch nicht die gehegten Erwartungen erfüllte. Das »sozioökonomische Ungleichgewicht« zwischen Norden und Süden führte zu großer Enttäuschung innerhalb der Bevölkerung.⁶ Spanien dagegen war nach dem kläglichen Versuch einer ersten Republik, die, als sie 1874 endete, kaum ein Jahr bestanden hatte, in die Restauration übergegangen und wurde durch den Verlust der beiden letzten bedeutenden Kolonien Kuba und der Philippinen im Krieg gegen die USA in eine tiefe Identitätskrise gestürzt, in der der Wunsch nach Erneuerung laut wurde.⁷ Gleichzeitig waren in ganz Europa Wissenschaft und Fortschrittsdenken auf dem Vormarsch, was die sozialen Veränderungen weiter verstärkte.

In diesem Kontext also entstanden die Schriften Friedrich Nietzsches und stellten für die meisten Leser ein Faszinosum dar. Mancher meinte, sich in Nietz-

2 Andreas Urs Sommer: »Nietzsche katalytisch. Philosophische Nietzsche-Lektüren im 20. Jahrhundert«, in: *Einige werden posthum geboren. Friedrich Nietzsches Wirkungen*, hg. (u.a.) von Renate Reschke (Berlin [u.a.]: De Gruyter 2012), S. 21.

3 S. Rücker: »Dekadenz«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 2: D-F, hg. (u.a.) von Joachim Ritter (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1972), S. 47.

4 Vgl. Bernhard Schmidt (u.a.): »Troisième République«, in: ders. (u.a.), *Frankreich-Lexikon: Schlüsselbegriffe zu Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Geschichte, Kultur, Presse- u. Bildungswesen*, II. (Berlin: E. Schmidt 1983), S. 384. Nietzsche selbst bezieht sich in der 1. »Unzeitgemäßen Betrachtung« so etwa auf die Lage nach dem deutsch-französischen Krieg, s. UB I 1, KSA 1, S. 159ff.

5 Bernhard Schmidt (u.a.): »Affaire Dreyfus«, in: ders. (u.a.), *Frankreich-Lexikon: Schlüsselbegriffe zu Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Geschichte, Kultur, Presse- u. Bildungswesen*, I. (Berlin: E. Schmidt 1981), S. 35.

6 Zur Lage in Italien um die Jahrhundertwende s. Eduard Sturm: *Die Nietzsche-Renaissance in Italien* (Wien: VWGÖ 1991), S. 6f.

7 S. Gonzalo Sobejano: *Nietzsche en España* (Madrid: Editorial Gredos 1967), S. 21-25; bzw. Udo Rukser: *Nietzsche in der Hispania. Ein Beitrag zur Hispanischen Kultur- und Geistesgeschichte* (Bern [u.a.]: Francke 1962), S. 31 u. S. 269.

sches Denken wiederzuerkennen, praktischen Nutzen für das jeweilige soziale oder politische Leben zu ziehen,⁸ andere erschranken angesichts der Radikalität seiner Ideen. »Nietzsche-Rezeption« sei stets »Nietzsche-Begeisterung« oder »Nietzsche-Feindschaft« gewesen und habe seit jeher eine »starke emotionale Färbung« aufgewiesen.⁹ »An Nietzsche kam (und kommt) keiner vorbei«, so Theo Meyer in seinem Aufsatz »Nietzsche als Paradigma der Moderne«.¹⁰ Eine Eigenart der Nietzsche-Rezeption ist dabei, dass Nietzsche von Anfang an politisch gelesen wurde,¹¹ Inhalte und Rhetorik ließen sich problemlos sowohl durch linke als auch durch rechte Leser vereinnahmen oder verdammen. Prominente (literarisch wirkende) Vertreter der rechten Interpretation waren beispielsweise Gabriele D'Annunzio (1863-1938) und Filippo Tommaso Marinetti (1876-1944), der Begründer des Futurismus, welche zusammen die frühe Nietzsche-Rezeption in Italien bestimmten.¹² Wie bei späteren rechten Nietzsche-Lektüren, werden hier Einzelmotive aus Nietzsches Denken herausgegriffen und weiterentwickelt, so etwa die Vorstellung des ›Übermenschen‹, des ›Willens zur Macht‹ (interpretiert als Gewalt), der Unterschied zwischen Herren- und Sklavenmoral und seine Kritik an Tradition und Kultur.¹³ Jede wissenschaftliche Arbeit, die sich im weitesten Sinne mit Nietzsche-Rezeption beschäftigt, muss sich zwangsläufig mit deren Kehrseite auseinandersetzen, dem faschistischen und präfaschistischen Zugriff auf Nietzsche, welcher stark mit seiner Publikationsgeschichte verbunden ist und sein Bild mitprägte. Kulminationspunkt dieses Negativbildes Nietzsches ist seine Nennung am 17. Januar 1946 durch François de Menthon, den französischen der vier Hauptankläger während der Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher:

[...] Sur un peuple en cet état de crise spirituelle et de négation des valeurs traditionnelles, la dernière philosophie de Nietzsche devait exercer une influence do-

-
- 8 So wandte beispielsweise Pasquale Villari, einer der ersten, der Nietzsche in Italien verbreitete, in seinem Aufsatz »La storia è una scienza« Nietzsches Sozialkritik in der 2. »Unzeitgemäßen Betrachtung« auf die Nord-Süd-Problematik in Italien an, s. Domenico Fazio: *Il caso Nietzsche. La cultura italiana di fronte a Nietzsche. 1872-1940* (Mailand: Marzorati 1988), v.a. S. 24.
- 9 Theo Meyer: »Nietzsche als Paradigma der Moderne«, in: *Die literarische Moderne in Europa*, Bd.1, hg. von Hans Joachim Piechotta (Opladen: Westdeutscher Verlag 1994), S. 146.
- 10 Ebd., S. 145.
- 11 Auf diesen Sachverhalt weisen die meisten Autoren hin, s. z.B. Theo Meyer, »Nietzsche als Paradigma der Moderne«, S. 145; Domenico Fazio, *Il caso Nietzsche*, S. 24 f u. 36-42; bzw. Angelika Schober: »Man findet bei Nietzsche, was man sucht«, in: *Nietzsche und Frankreich*, hg. (u.a.) von Clemens Porschlegel (Berlin: De Gruyter 2009), 117-133; Jacques Le Rider: »Un siècle de réception française de Nietzsche«, in: *1900-2000. Cent ans de regards français sur l'Allemagne*, hg. von François Genton (Grenoble: Université Stendhal 2002), S. 46.
- 12 S. Domenico Fazio: »Nietzsche in Italien«, in: *Nietzsche Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*, Nr. 22 (1993), S. 310-313.
- 13 Vgl. Eduard Sturm, *Die Nietzsche-Renaissance in Italien*, S. 9.

minante. En prenant comme point de départ la volonté de puissance, Nietzsche a prêché [...] la surhumanité. S'il n'y a pas de cause finale dans l'univers, l'homme [...] peut pétrir le monde à sa guise en choisissant pour guide une biologie combative. [...] Sans doute ne saurait-on confondre la dernière philosophie de Nietzsche avec le simplisme brutal du national-socialisme. Mais Nietzsche n'en compte pas moins parmi les ancêtres que revendiquait le national-socialisme et à juste titre, parce que, d'une part, il a été le premier à formuler de manière cohérente la critique des valeurs traditionnelles de l'humanisme et parce que, d'autre part, sa vision du gouvernement des masses par des maîtres agissant sans aucune entrave annonce déjà le régime nazi. [...]»¹⁴

François de Menthon zeichnet hier die Linie aller bis heute wirksamen Nietzsche-Verurteilungen vor. Diese verläuft nach folgendem Schema: Nietzsche, wenn auch selbst noch nicht als faschistisch zu betrachten, habe durch die Verkündung des ›Todes Gottes‹ und die damit verbundene Verwerfung moralischer Grundsätze dem Verbrechen und der Gewalt Tür und Tor geöffnet. Der atheistische ›Übermensch‹ eigne sich in egoistischen Willensakten (›Wille zur Macht‹) die Welt an und unterwerfe entsprechend einem kruden Biologismus alle schwächeren Individuen.

Den Weg zur protofaschistischen Lektüre Nietzsches ebnete seine zwei Jahre jüngere Schwester Elisabeth, die nach Nietzsches geistigem Zusammenbruch 1889, dessen Nachlass nach eigenem Gutdünken publizierte und dabei nicht vor Fälschungen zurückschreckte. Elisabeth hatte 1885 den Antisemiten und Wagnerianer Bernhard Förster¹⁵ geheiratet, mit dem sie etwa ein Jahr später nach Paraguay auswanderte, wo dieser »eine an rassistischen Prinzipien orientierte deutsche Kolonie in Südamerika zu gründen«¹⁶ beabsichtigte. Als »das Projekt einer deutschen Kolonie in Paraguay« ungefähr drei Jahre später »finanziell scheiterte«,¹⁷ nahm sich Dr. Förster das Leben und Elisabeth Förster-Nietzsche kehrte im Dezember 1890 aus Paraguay zurück. Nietzsche zog nach dem Tod seiner Mutter, die sich seit 1890 um ihn gekümmert hatte, 1897 zu seiner Schwester nach Weimar, wo er bis zu seinem Tod 1900 lebte. Elisabeth veranlasste unterdessen bereits 1893 die Gründung des Nietzsche-Archivs in Naumburg, welches 1897 nach Weimar verlegt wurde. Unter ihrer Leitung (in Zusammenarbeit mit Nietzsches altem Freund Heinrich Köselitz, der unter dem Namen Peter Gast bekannt war) ent-

14 »Extraits du réquisitoire présenté par le procureur français François de Menthon devant le tribunal de Nuremberg, 17 janvier 1946«, zitiert nach Laurent-Michel Vacher : *Le crépuscule d'une idole. Nietzsche et la pensée fasciste* (Montréal: Liber 2004), »Annexe« S. 101-103.

15 Nietzsche soll Bernhard Förster gerade wegen dessen Antisemitismus abgelehnt haben, er erschien nicht einmal zur Hochzeit seiner Schwester, s. Ivo Frenzel: *Friedrich Nietzsche in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1966), S. 115.; bzw. Gianni Vattimo: *Nietzsche. Eine Einführung* (Stuttgart: Metzler 1992), S. 106.

16 Gianni Vattimo, *Nietzsche. Eine Einführung*, ebd.

17 Ebd., S. 108.

stand die sogenannte »Grossoktavausgabe«,¹⁸ in der sie Fragmente zu Nietzsches langjährigem Projekt »Der Wille zur Macht« willkürlich nach ideologischen Gesichtspunkten zusammenstellte und als sein Hauptwerk herausgab.¹⁹ Auch Briefe und Textstellen aus anderen Werken wurden unterschlagen oder abgeändert, wie z.B. ein Abschnitt aus *Ecce homo*, in dem sich Nietzsche kritisch über Mutter und Schwester und schließlich auch über Deutschland äußert.²⁰ Annähernd dreißig Jahre später ist mit Alfred Rosenbergs *Mythus des 20. Jahrhunderts* (München 1930) und Alfred Bäumlers *Nietzsche, der Philosoph und Politiker* (Leipzig 1931) der Höhepunkt der faschistischen Nietzsche-Rezeption erreicht.²¹ 1933 empfängt Elisabeth Förster-Nietzsche Hitler in Weimar. Ein Foto zeigt sie neben einem Hakenkreuz, wie sie Hitler feierlich Nietzsches Spazierstock überreicht, ein anderes Hitler vor der Nietzsche-Skulptur des Nietzsche-Archivs.²² Zum Tode Elisabeths 1935 wird ein Staatsbegräbnis angeordnet. 1943 lässt Hitler Mussolini zu dessen Geburtstag die Gesamtausgabe der Werke Nietzsches zukommen.²³ Dieser hatte sich bereits früh für Nietzsche begeistert (erste Lektüren ab 1902) und 1908, mit Mitte zwanzig, den Aufsatz »La filosofia della forza« verfasst.²⁴

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zur Nietzsche-Rezeption, sowie damit verbunden zur Geschichte dieser Rezeption, und schließt sich methodisch an eine populäre Form der literaturwissenschaftlichen Abhandlung an, welche der Übernahme von Denkströmungen zunächst fremden Ursprungs in literarischen oder philosophischen Werken nachgeht.²⁵ Hierbei konzentriert sie sich auf phi-

18 S. Domenico Fazio, *Il caso Nietzsche*, S. 47f.

19 S. dazu Mazzino Montinari: *Friedrich Nietzsche. Eine Einführung* (Berlin: De Gruyter 1991), S. 99-123. Nietzsche habe sich erstmals im Spätsommer 1885 mit dem Gedanken getragen, ein Werk mit dem Titel »Der Wille zur Macht« zu verfassen, für welches er ein Jahr später den Untertitel »Versuch einer Umwerthung aller Werthe. In vier Büchern« vorsah. Der Werkaufbau änderte sich mehrmals, bis schließlich *Der Antichrist*, dem der Untertitel des ursprünglich vierbändig geplanten Werks »Umwerthung aller Werte« beigefügt wurde (dieser wurde in der Folge durch den Titel »Fluch auf das Christenthum« ersetzt), als erster und einziger Band des Buchprojekts veröffentlicht wurde. Elisabeth Förster-Nietzsche habe jedoch nichtsdestoweniger die verbliebenen Fragmente unter dem Titel »Der Wille zur Macht« veröffentlicht.

20 Rüdiger Schmidt: *Nietzsche für Anfänger. Ecce homo* (München: dtv 2000), S. 15-19.

21 Zur faschistischen Nietzsche-Interpretation, s. Arno Münster: *Nietzsche et le nazisme* (Paris: Éditions Kimé 1995), S. 13-27.

22 Ebd. S. 14f u. S. 27.

23 Ebd. S. 27 u. S. 15.

24 Benito Mussolini: »La filosofia della forza«, in: *Il pensiero romagnolo*, Nr. 48-50 (Nov./Dez. 1908); zitiert nach Eduard Sturm, *Die Nietzsche-Renaissance in Italien*, S. 12.

25 Einen ähnlichen Ansatz verraten beispielsweise die folgenden Arbeitstitel: Francisco-Javier Insausti-Ugarriza: *Miguel de Unamunos und José Ortega y Gasset's Philosophie im Zusammenhang mit ihrer Hegel-Rezeption* (Donostia: Zorroaga liburudenda 1993); bzw. Karin Spranzel: *Der Grundgedanke Schopenhauers bei Melville: Entwicklung und Dynamik der ontologisch-metaphysischen und epistemologischen Thematik* (Heidelberg: Winter 1998).

losophisch-literarische Nietzsche-Rezeption, welche sich nicht in oberflächlichen, politisch-ideologischen Lektüren erschöpft. Die Auswahl der Autoren und Werke, welche Nietzsches Denken direkt oder indirekt reflektieren, ist nicht dem Zufall geschuldet, sondern dient der Veranschaulichung einer philosophisch-ästhetischen Deutung Nietzsches, welche der Arbeit in Form einer literaturwissenschaftlichen Untersuchung seines Werks, vorangestellt ist und ihr gedanklich zugrunde liegt. Die nachfolgenden Textanalysen sollen dabei erkennbar machen, dass die durch Nietzsche vollzogene, im ersten Großkapitel zutage geförderte Denkbewegung auf ähnliche Weise bei den ausgewählten Autoren wiederkehrt. Sich dem Thema der Nietzsche-Rezeption gerade aus romanistischer Perspektive zu nähern, hat aus drei, im Folgenden näher ausgeführten Gründen seine Berechtigung:

Wie seine Werke zeigen, war Nietzsche erstens den romanischsprachigen Ländern, mehr als seinem Heimatland Deutschland, welchem er kritisch gegenüberstand, persönlich zugetan. Seine Schriften sind gespickt mit Fremdwörtern und Namen vor allem französischer und italienischer Herkunft,²⁶ und die Ortschaften, an denen sich Nietzsche während seiner letzten bewusst erlebten zehn Jahre größtenteils aufhielt (vor allem Nizza, Menton, Venedig, Genua, Rapallo und Turin, wo er 1889 seinen geistigen Zusammenbruch erlitt) scheinen »atmosphärisch« besonders seine letzten Schriften zu beeinflussen.²⁷ So fühlt sich der Leser von *Also sprach Zarathustra*, das bezeichnenderweise unter anderem in Rapallo und Nizza entstand, durch die Naturbeschreibungen in eine Mittelmeerlandschaft aus Sonne, Felsen, Meer und der ihr typischen Vegetation versetzt:

Eines Tages war Zarathustra unter einem Feigenbaum eingeschlafen, da es heiss war, und hatte seine Arme über das Gesicht gelegt. Da kam eine Natter und biss ihn in den Hals [...]. (Za: Vom Biss der Natter, KSA 4, 87)

Gern liege ich hier, wo die Kinder spielen, an der zerbrochenen Mauer, unter Disteln und rothen Mohnblumen. (Za: Von den Gelehrten, KSA 4, 160)

Es giebt eine Insel im Meere – unweit den glückseligen Inselns Zarathustra's – auf welcher beständig ein Feuerberg raucht [...]. (Za: Von grossen Ereignissen, KSA 4, 167)

26 S. dazu z.B. Hans-Martin Gauger: »Es ist nichts mit Schriftstellerei«. Zu Nietzsches Stil«, in: *Im Namen des Dionysos. Friedrich Nietzsche – Philosophie als Kunst*, hg. von der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (Waakirchen: Oreos-Verlag 1995), S. 61.

27 Vgl. Hans-Martin Gauger: »Nietzsches Stil am Beispiel von *Ecce homo*«, in: *Nietzsche-Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*, Bd. 13 (1984), S. 351.

[...] also dass Zarathustra endlich unter gelben und rothen Beeren, Trauben, Rosenäpfeln, wohlriechendem Krautwerke und Pinien-Zapfen lag. Zu seinen Füßen aber waren zwei Lämmer gebreitet [...]. (Za: Der Genesende, KSA 4, 271)

Eines Tages, als er auf einem Steine vor seiner Höhle sass und still hinausschaute, – man schaut aber dort auf das Meer hinaus, und hinweg über gewundene Abgründe [...]. (Za: Das Honig-Opfer, KSA 4, 295)

Um die Stunde des Mittags aber, als die Sonne gerade über Zarathustra's Haupte stand, kam er an einem alten krummen und knorrichtigen Baume vorbei, der von der reichen Liebe eines Weinstocks rings umarmt [...] war: von dem hingen gelbe Trauben in Fülle dem Wandernden entgegen. (Za: Mittags, KSA 4, 342)

Dass Nietzsche Frankreich als Erben der antiken Kultur betrachtet habe, welche er – dies soll sich im Laufe der vorliegenden Arbeit herausstellen – als Heilmittel gegen die europäische Dekadenz einsetzen wollte, hat Philippe Sollers in einem Aufsatz behauptet.²⁸ Auch wenn sich Nietzsche dazu nicht explizit äußert, so steht doch außer Zweifel, dass er den ›südlichen‹ Völkern bereits aufgrund spezifisch klimatischer und physiologischer Bedingungen mehr ›Kulturpotential‹ zuspricht als einem Land wie Deutschland:

Man stelle sich die Orte zusammen, wo es geistreiche Menschen giebt und gab [...]: sie haben alle eine ausgezeichnete trockne Luft. Paris, die Provence, Florenz, Jerusalem, Athen – diese Namen beweisen Etwas: das Genie ist *bedingt* durch trockne Luft, durch reinen Himmel, – das heisst durch rapiden Stoffwechsel [...]. Jetzt, wo ich die Wirkungen klimatischen und meteorologischen Ursprungs aus langer Übung an mir als an einem sehr feinen und zuverlässigen Instrumente ablese und bei einer kurzen Reise schon, etwa von Turin nach Mailand, den Wechsel in den Graden der Luftfeuchtigkeit physiologisch bei mir nachrechne, denke ich mit Schrecken an die *unheimliche* Thatsache, dass mein Leben bis auf die letzten 10 Jahre [...] immer sich nur in falschen und mir geradezu *verbotenen* Orten abgespielt hat. [...] (EH: Warum ich so klug bin 2, KSA 6, 282f)

Französische und italienische Orte nennt er hier in einem Atemzug mit Athen, welches für die griechische, und mit Jerusalem, das seinerseits für die jüdische Kultur steht. Nietzsche räumt Frankreich unzweideutig eine Sonderstellung im dekadenten Europa ein, da es, begünstigt durch seine geografische Lage, im Gegensatz zu Deutschland seine Kultureinheit bewahrt habe:

28 Philippe Sollers: »Nietzsche et l'esprit français«, in: *Magazine littéraire*, numéro 298 (April 1992), S. 26.

Auch jetzt noch ist Frankreich der Sitz der geistigsten und raffiniertesten Cultur Europas's [...] Es ist [...] dreierlei, was auch heute noch die Franzosen mit Stolz als ihr Erb und Eigen und als unverlorne Merkmal einer alten Cultur-Überlegenheit über Europa aufweisen können, trotz aller freiwilligen oder unfreiwilligen Germanisirung [sic!] und Verpöbelung des Geschmacks [...] im Wesen der Franzosen ist eine halbwegs gelungene Synthesis des Nordens und Südens gegeben, welche sie viele Dinge begreifen macht [...] die ein Engländer nie begreifen wird, ihr dem Süden periodisch zugewandtes und abgewandtes Temperament, in dem von Zeit zu Zeit das provençalische und ligurische Blut überschäumt, bewahrt sie vor dem schauerlichen nordischen Grau in Grau und der sonnenlosen Begriffs-Gespenserei und Blutarmuth, – unsrer *deutschen* Krankheit des Geschmacks [...]. (JGB: Völker und Vaterländer, KSA 5, 198ff)

Die deutsche Kultur wird dagegen weiter abgewertet:

Gewiss, wer unter Deutschen zu leben hat, leidet sehr an der berüchtigten Graueit ihres Lebens und ihrer Sinne, an der Formlosigkeit, dem Stumpf- und Dumpsinne [...]. (UB I 6, KSA 1, 392)

[...] dass die Deutschen bis jetzt keine Cultur haben, so sehr sie auch reden und stolziren mögen. [...] (UB II 10, KSA 1, 325)

Gegen Ende seines Schaffens, d.h. in den letzten Zeugnissen seines bewussten Lebens, wie etwa *Ecce homo*, *Nietzsche contra Wagner* und in den Briefen, die kurz vor seinem geistigen Zusammenbruch entstanden, steigert sich die Polemik gegen Deutschland bis zu dem Grade, dass er immer mehr auch die eigene deutsche Identität, sein Schreiben für ein deutsches Publikum, ja sogar die Verwendung der deutschen Sprache infrage stellt:

Deutsch denken, deutsch fühlen – ich kann Alles, aber *das* geht über meine Kräfte. (EH: Warum ich so gute Bücher schreibe 2, KSA 6, 301)

Man fragt mich öfter, wozu ich eigentlich *deutsch* schriebe: nirgendwo würde ich schlechter gelesen, als im Vaterlande. (GD: Streifzüge eines Unzeitgemässen 51, KSA 6, 153)

[...] ich bin unglücklich, deutsch zu schreiben, obgleich <ich> es vielleicht besser schreibe, als je es ein Deutscher schrieb. (1179, 08.12.1888, KSB 8, 511)

[...] denn die Deutschen sind zu dumm und zu gemein für die Höhe meines Geistes und haben sich immer an mir blamirt [...]. (1204, 21.12.1888, KSB 8, 543)

Nicht zufällig lebte Nietzsche seit seiner Entlassung aus dem Universitätsdienst 1879, daher vorwiegend in der Schweiz, Frankreich und Italien, wo ihm nicht nur das mildere Klima zuträglich war. Zur Zeit der Entstehung von *Ecce homo* und *Nietzsche contra Wagner* hatte Nietzsche in der Stadt Turin ein neues Zuhause gefunden:

Ich kann nicht ausdrücken, wie sehr mir hier Alles wohl thut – ich habe keinen Ort gesehen, der meinen innersten Instinkten so entgegen käme. Großstadt, und dabei still, vornehm, mit einem ausgezeichneten Schlag von Menschen in jeder Classe der Gesellschaft. (1175, 06.12.1888, KSB 8, 506)

Neulich sagte ich mir: einen Ort zu haben, *wo man nicht heraus will*, nicht einmal in die Landschaft, wo man sich freut, *in den Straßen* zu gehen! – früher hätte ich's für unmöglich gehalten. – (1192, 16.12.1888, KSB 8, 529)

Seine letzten Briefe zeigen Nietzsche nahezu fanatisch bei dem Versuch, von Turin aus, über entsprechende Übersetzungen, wenn nicht in Deutschland, so doch im Ausland eine geeignete Leserschaft zu finden. Besonders vom französischen Publikum versprach er sich die ihm angemessene Anerkennung. Seine Frankreich-Adoration geht so weit, dass er schließlich die Frage in den Raum stellt, ob sein eigenes Denken und Schreiben nicht vielleicht selbst französisch seien:

In Paris hat mein »Fall Wagner« Aufsehn gemacht; man sagt mir, ich müsse ein geborner Pariser sein: – noch nie habe ein Ausländer so französisch *gedacht* wie ich im »Fall«. (1194, 17.12.1888, KSB 8, 531)

Ich wünsche, in Frankreich gelesen zu werden; mehr noch, ich habe es nöthig. [...] Und ich bekenne es gern: ich suche sie vor Allem in Frankreich. Es ist mir nichts fremd, was sich in der geistigen Welt Frankreichs begiebt: man sagt mir, ich schreibe im Grunde französisch, obschon ich vielleicht mit der deutschen Sprache besonders in meinem Zarathustra, etwas in Deutschland selbst Unerreichtes erreicht habe. (1196, 17.12.1888, KSB 8, 532f)

Wenn Sie Lust haben, so sende ich Ihnen meine Schrift. Sie ist über alle Maaßen boshaft und könnte eher schon von einem Pariser geschrieben sein. (An Helen Zimmern über *Nietzsche contra Wagner*, 1197, 17.12.1888, KSB 8, 537)

Es überrascht nicht, dass die Sympathie, die Nietzsche der französischen Kultur entgegenbrachte, nicht zuletzt dazu beitrug, dass Nietzsches Schriften ihrerseits positiv in Frankreich aufgenommen wurden.²⁹ Frankreich war das Land nach

29 S. zum Verhältnis Nietzsche-Frankreich: Angelika Schober, »Man findet bei Nietzsche, was man sucht«, S. 126.

Deutschland – und hier gelangen wir zu einem zweiten Anreiz für eine romanistische Perspektive –, in dem Nietzsche am meisten rezipiert und verbreitet wurde,³⁰ und das, wie noch zu zeigen sein wird, am meisten zu seiner bis heute anhaltenden Wirkung und Schätzung beitrug. Noch vor dem Erscheinen der ›Grossoktavausgabe‹ übersetzte die Elsässerin Marie Baumgartner-Köchlin, Mutter eines Studenten von Nietzsche, 1877 den vierten Teil der *Unzeitgemäßen Betrachtungen* »Richard Wagner in Bayreuth« ins Französische.³¹ Nietzsche war ab 1872 Teil des deutsch-französisch-italienischen Kreises um Malwida von Meysenbug, einer engen Freundin von Richard Wagner, die seit Anfang der 1870er Jahre in Italien lebte, so dass Nietzsches frühe Gedanken bereits zu diesem Zeitpunkt in Frankreich und Italien (wenn auch in begrenztem Umfang) in Umlauf waren.³² 1872 soll bereits eine italienische Rezension (anonym) zu Nietzsches *Geburt der Tragödie* in der *Rivista Europea* (Florenz April 1872) erschienen sein.³³ Daniel Halévy, der ebenfalls mit Malwida von Meysenbug vertraut war,³⁴ übersetzte 1892 den *Fall Wagner* ins Französische, und 1893 folgte eine Textsammlung von Paul Lauterbach und Adolphe Wagnon *À travers l'œuvre de Nietzsche*, welche zusammen mit den bereits vorhandenen Übersetzungen und einem Aufsatz von Jean de Nèthy »Nietzsche-Zarathoustra«³⁵, Gabriele D'Annunzio als Grundlage für seine Nietzsche-Aufsätze ab 1892 diente. D'Annunzio ist als der erste zu bezeichnen, der Nietzsche in Italien über Aufsätze und literarische Werke (vor allem die Romane *Il trionfo della morte* und *Le vergini delle rocce*) Öffentlichkeitswirkung verschaffte.³⁶ In Frankreich bestimmte André Gide die frühe literarische Nietzsche-Rezeption, sein Schaffen war, wie das des jüngeren André Malraux, mit dem ihn eine intellektuelle Freundschaft verband, stark durch Nietzsches Denken beeinflusst.³⁷ Während sich in Frankreich die ›Société du Mercure de France‹ unter der Leitung von Henri Albert, ab 1898 an die Veröffentlichung der *Œuvres complètes de Frédéric Nietzsche* in 16 Bänden machte (als Übersetzung der ›Grossoktavausgabe‹), so dass Nietzsches Werk in Frankreich bis 1909 fast vollständig übersetzt war, wurden in Italien zwischen 1898 und 1909 nur einzelne Werke übersetzt (1898 *Al di là del bene e del male*, *preludio di una filosofia dell'avvenire* und *Così parlò Zarathustra, un libro per tutti e nessuno*, übersetzt von E. Weisel).³⁸ Erst 1926 erschien im Verlag Monanni (Mailand) die erste Ausgabe der *Opere complete*, wobei jeder Band mit einer

30 Jacques Le Rider, »Un siècle de réception française de Nietzsche«, S. 47.

31 Ebd., S. 44.

32 Domenico Fazio, *Il caso Nietzsche*, S. 17.

33 Ebd., S. 15.

34 Jacques Le Rider, »Un siècle de réception française de Nietzsche«, S. 44.

35 In: *La Revue Blanche* (April 1892), 206-212; zitiert nach Guy Tosi: »D'Annunzio découvre Nietzsche (1892-1894)«, in: *Italianistica. Rivista di letteratura italiana* (Sept./Dez. 1973), S. 502.

36 S. ebd., S. 491-495.

37 Zur Nietzsche-Rezeption Gides und Malrauxs, s. Bruno Hillebrand: *Nietzsche. Wie ihn die Dichter sahen* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000), S. 112-123.

38 Domenico Fazio, *Il caso Nietzsche*, S. 48f.

Einführung von Elisabeth Förster-Nietzsche versehen war.³⁹ Auch nach Spanien gelangten Nietzsches Gedanken durch die Vermittlung Frankreichs. Einblicke in sein Werk waren lange Zeit nur über die ersten französischen Übersetzungen und Rezensionen möglich. Die erste erwähnenswerte öffentliche Auseinandersetzung mit Nietzsche ging von katalanischer Seite aus: Joan Maragall veröffentlichte 1893 einen Nietzsche-Aufsatz und übersetzte Fragmente aus allen Teilen von *Also sprach Zarathustra* ins Katalanische.⁴⁰ Unter Vertretern der *Generación del 98*, einer losen Gruppierung von Autoren, welche angesichts des bereits erwähnten Desasters von 1898 nach Möglichkeiten der Erneuerung für Spanien suchten, und welchen Nietzsches Denken vor diesem Hintergrund äußerst attraktiv erschien, erlangte Nietzsche in Spanien seine bislang größte Wirkung. Pío Baroja, der mit Miguel de Unamuno, Azorín (eigentlich José Martínez Ruiz) und Ramiro de Maeztu zu den bekanntesten Autoren der *Generación del 98* zählt, verfasste schon 1897 den Aufsatz »El éxito de Nietzsche« und 1899 »Nietzsche y su filosofía«.⁴¹ Die erste spanische Übersetzung *Así hablaba Zarathustra* folgte 1900 unter dem Pseudonym Juan Fernández, der sich später als José de Caso herausstellte.⁴² In den folgenden Jahren erschienen weitere Übersetzungen, bis es 1932 auch in Spanien, nach Frankreich und Italien, eine große Gesamtausgabe der Werke Nietzsches (bei Aguilar) geben sollte.⁴³

Mit den Nietzsche-Werken von Karl Löwith (*Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen*, erstmals 1935), Karl Jaspers (*Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens*, 1936) und Martin Heidegger (*Nietzsche I und II*, veröffentlicht 1961; die Bände gehen auf Seminare ab 1936 zurück) begann eine vertiefte Auseinandersetzung mit Nietzsche.⁴⁴ Nach den Schrecken des zweiten Weltkrieges und der Schließung des Nietzsche-Archivs in Weimar, hatte sich Karl Schlechta in den 1950er Jahren um eine von groben Fälschungen bereinigte Neuausgabe des Gesamtwerkes Nietzsches bemüht. Diese erschien 1956 im Carl Hanser Verlag (München) in drei Bänden. Bald wurde jedoch auch Schlechtas Ausgabe aufgrund der immer noch willkürlich zusammengestellten Nachlassfragmente kritisiert.⁴⁵ Wenn auch Löwiths, Jaspers und Heideggers Werke entscheidende Anstöße gaben, so ist Nietzsches Rehabilitation nach der Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus und den italienischen Faschismus – hier gelangen wir zum dritten und letzten Punkt – doch französischen und italienischen Denkern geschuldet. Sich mit Nietzsche aus der Perspektive romanischsprachiger Autoren zu befassen, scheint

39 Domenico Fazio, »Nietzsche in Italien«, S. 315f.

40 Gonzalo Sobejano, *Nietzsche en España*, S. 37f.

41 Udo Rukser, *Nietzsche in der Hispania*, S. 34f.

42 Gonzalo Sobejano, *Nietzsche en España*, S. 67-73.

43 Udo Rukser, *Nietzsche in der Hispania*, S. 38.

44 Vgl. Eduard Sturm, *Die Nietzsche-Renaissance in Italien*, S. 36f.

45 Ebd., S. 50.

demnach gewinnbringend für ein vertieftes Verständnis Nietzsches selbst. »Ohne die französische Gastfreundschaft [...] hätte Nietzsche die deutsche Geschichte und das deutsche Denken wohl kaum überlebt«, schreiben Clemens Porschle und Martin Stingelin.⁴⁶ Es waren unter anderem Georges Bataille (1897-1962) und Pierre Klossowski (1905-2001), die beiden großen Repräsentanten des französischen Nietzscheanismus und Vorbereiter des Poststrukturalismus, welche sich im Rahmen ihrer philosophisch-soziologischen Arbeit mit Nietzsche (und zwar über die Interpretationen Löwiths und Jaspers, in Abgrenzung zu den Veröffentlichungen Rosenbergs und Bäumlers)⁴⁷ beschäftigten und 1937, d.h. noch vor Kriegsbeginn, die zweite Ausgabe der 1936 gegründeten Zeitschrift *Acéphale* der »Réparation à Nietzsche«, der »Wiedergutmachung an Nietzsche« widmeten. Bataille veröffentlicht darin seinen Aufsatz »Nietzsche et les fascistes« und stellt Jaspers' *Nietzsche. Einführung in das Verständnis seines Philosophierens* vor, Klossowski dagegen rezensiert Löwiths *Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen*.⁴⁸ Zweck der Ausgabe sollte es sein, Nietzsche gegen die faschistische und nationalsozialistische Diffamierung zu verteidigen und den systemsprengenden Charakter seiner Gedankenwelt herauszustellen.⁴⁹ Gemeinsam mit der Methode des Strukturalismus (welche auf die Vorlesungen des Schweizer Linguisten Ferdinand de Saussure zwischen 1906 und 1911 zurückgeht),⁵⁰ schufen die Hauptwerke Batailles (z.B. *L'expérience intérieure*, 1943; *Sur Nietzsche. Volonté de chance*, 1945; *La Part maudite* 1949; *L'Érotisme*, 1957) und Klossowskis (*Nietzsche et le cercle vicieux*, 1969) die Grundvoraussetzung für die Entwicklung der philosophischen Strömung des Poststrukturalismus in den 1960er Jahren, welche als das Kernstück der Postmoderne bezeichnet werden kann und deren impliziter Ahnherr kein anderer als Friedrich Nietzsche selbst ist. In allen poststrukturalistischen Werken ist Nietzsches Denken mitgedacht bzw. scheint durch sie hindurch, so dass behauptet werden kann, poststrukturalistisches oder allgemein, postmodernes Schreiben sei erst vor diesem Denken verstehbar. Vorbedingung einer ernsthaften Auseinandersetzung mit Nietzsche war schließlich die längst überfällig gewordene Überarbeitung der vorhandenen Nietzsche-Ausgaben durch den Italiener Mazzino Montinari (1928-1986) und seinen nur wenig älteren Philosophielehrer Giorgio Colli (1917-1979), die auf der Suche nach einer geeigneten Vorlage für eine italienische Neuausgabe auf das Problem der Originaltexte selbst

46 Clemens Porschle/Martin Stingelin: »Nietzsche und Frankreich«, in: dies., *Nietzsche und Frankreich* (Berlin: De Gruyter 2009), S. 9.

47 S. Stephan Moebius: *Die Zaubrerlehrlinge. Soziologiegeschichte des Collège de Sociologie (1937-1939)* (Konstanz: VVK Verlagsgesellschaft 2006), S. 70.

48 Georges Bataille (1937): »Nietzsche et les fascistes«, in: ders., *Œuvres complètes*, I (Paris: Calimard 1973), 447-465; vgl. Stephan Moebius, *Die Zaubrerlehrlinge*, S. 289.

49 Vgl. Georges Bataille, »Nietzsche et les fascistes«.

50 S. Stefan Münker/Alexander Roesler: *Poststrukturalismus* (Stuttgart [u.a.]: Metzler 2000), S. 1.

stießen. Montinari fuhr 1961 daher erstmals nach Weimar, um zusammen mit Colli, Nietzsches Originalmanuskripte zu prüfen, wobei vor allem die Fälschungen an Nietzsches angeblichem Werk »Der Wille zur Macht« zutage traten. Auf der Grundlage dieser Originalmanuskripte entstand die sogenannte *Kritische Gesamtausgabe*, deren erste Bände in Italien im Verlag Adelphi (Mailand) und in Frankreich bei Gallimard 1964 erschienen. Erst drei Jahre später, 1967, lagen die ersten Bände in deutscher Sprache bei De Gruyter (Berlin) vor.⁵¹ Montinari initiierte 1972 die sogenannten *Nietzsche-Studien – Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*, dem bis heute wichtige Impulse für die Nietzsche-Forschung zu verdanken sind.

Die vorliegende Arbeit befasst sich nun nicht nur mit philosophisch-theoretischer Nietzsche-Rezeption, sondern stellt neben Nietzsches Werk, vier »Romane« in den Mittelpunkt der Analyse, wobei der Begriff »Roman« Philippe Sollers' *Paradis* nicht mehr gerecht wird. Nachdem im ersten großen Teil Nietzsches Schriften selbst in den Blick genommen und damit das Interpretationsmuster für die weiteren Kapitel vorgegeben wird, werden vier Autoren in folgender Reihenfolge behandelt: Luigi Pirandello (1867-1936), Miguel de Unamuno (1864-1936), Georges Bataille (1897-1962) und schließlich Philippe Sollers (*1936). Wie aus den Jahreszahlen hervorgeht, folgt die Reihenfolge, mit Ausnahme von Pirandello und Unamuno, den Lebensdaten der Autoren und dem Erscheinungsdatum ihrer Werke. Pirandello wird Unamuno vorangestellt, da zum einen Pirandellos theoretisches Hauptwerk *L'umorismo* (1908), in dem die Grundgedanken von *Uno, nessuno e centomila* (1926) bereits enthalten sind, vor Unamunos Schriften *Del sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos* (1913), *La agonía del cristianismo* (1925) und *Cómo se hace una novela* (1927) erscheint, zum anderen, da Pirandellos Roman, an welchem er in Wirklichkeit bereits seit dem Jahr 1909 arbeitete, wie sich noch zeigen soll, verfahrenstechnisch einfacher gestaltet ist bzw. Unamunos religionsphilosophisch untermauerte Texttheorie in seiner Komplexität Pirandellos Werk übersteigt. Während Nietzsches Einfluss auf Bataille und Sollers in ihren vielfältigen Nietzsche-Nennungen bzw. -Veröffentlichungen ersichtlich ist, stellt sich das Nietzsche-Verhältnis Unamunos und Pirandellos als weniger eindeutig dar. Unamuno erwähnt und zitiert Nietzsche in seinen Schriften zwar mit einer gewissen Regelmäßigkeit, betont aber ebenso häufig die Verschiedenheit ihrer Ansätze und seine nur ausschnittshafte Kenntnis von Nietzsches Werk. Die Analyse wird im Gegenteil die geistige Verwandtschaft ihrer Gedankenwelt herausstellen, wobei sich auch noch einmal – diesem Sachverhalt hatte Unamuno selbst einen Aufsatz gewidmet⁵² – die Nähe zu dem etwa gleichaltrigen Pirandello, den er nie kennege-

51 Zur Entstehung der Colli-Montinari-Ausgabe s. Eduard Sturm, *Die Nietzsche-Renaissance in Italien*, S. 49-78.

52 Miguel de Unamuno (1923): »Pirandello y yo«, in: ders., *Niebla. Nivola* [darin: »Textos complementarios«], hg. von Armando F. Zubizarreta (Madrid: Castalia 1995), 305-309.

lernt hatte, zeigen wird. Pirandello dagegen erwähnt Nietzsche, wie dies Michael Rössner nachgewiesen hat,⁵³ nur ein einziges Mal in einem Interview kurz vor seinem Tod,⁵⁴ wobei er implizit auf Nietzsches *Geburt der Tragödie* anspielt und indirekt eine mögliche Parallele zwischen seiner eigenen Methode und jener Nietzsches herstellt. Nichtsdestoweniger erinnern bereits Teile aus *L'umorismo* an Nietzsches *Die Geburt der Tragödie* oder an dessen frühe Schrift *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*.

Bis heute wird Nietzsche politisch gelesen, so etwa von Bernhard Taureck, demzufolge Nietzsche »wie kein anderer Züge des Protofaschismus versammle« und der mokiert feststellt, »Montinari weigere sich, Nietzsches Öffnungen zum Faschismus wahrzunehmen«.⁵⁵ Eine ähnliche Position vertritt Laurent-Michel Vacher, wenn er argumentiert, Nietzsches Denken kreise wie jede Art von Faschismus um die Themen »vitalisme«, »conception racialiste«, »conception élitiste«, »primat de la puissance/de la force« und »pratique, action, création«.⁵⁶ Dass beide Autoren entgegen ihrer radikalen Gleichsetzung ›Nietzsche = Faschismus‹ doch immer wieder auch dem Faschismus fremde Züge an Nietzsche wahrnehmen⁵⁷ oder zugestehen, Nietzsche sei persönlich nicht der Typ eines politisch engagierten Faschisten gewesen,⁵⁸ zeigt, dass es ihnen nicht leichtfällt, Nietzsche derart zu kategorisieren. Autoren wie Giorgio Penzo oder Arno Münster bemühen sich im Gegenteil, den Mythos von Nietzsche als ›Protofaschisten‹ zu dekonstruieren, indem sie – zumindest dem Vorsatz nach – die Grenzen der rechten Interpretation aufzeigen:

Nel mettere in luce i limiti di tale interpretazione [...] si prepara indirettamente il terreno per una più serena interpretazione [...].⁵⁹

53 S. Michael Rössner: »Nietzsche und Pirandello. Parallelen und Differenzen zweier Denk-Charaktere«, in: *Pirandello-Studien. Akten des I. Paderborner Pirandello Symposiums*, hg. von Johannes Thomas (Paderborn [u.a.]: Schöningh 1984), 9–25, v.a. S. 11.

54 Giovanni Cavicchioli: »Introduzione a Pirandello«, in: *Termini*, Bd. 1 (Fiume: Oktober 1936), 22–23.

55 Bernhard H. F. Taureck: *Nietzsche und der Faschismus. Ein Politikum* (Leipzig: Reclam Verlag 2000), S. 12 u. 130.

56 Laurent-Michel Vacher, *Le crépuscule d'une idole*, S. 33.

57 S. z.B. Bernhard Taureck, *Nietzsche und der Faschismus*, S. 16. Taureck meint, »zwei Seelen« bei Nietzsche zu erkennen, wobei die zweite, Taureck zufolge, die unterlegene, »von der Instabilität der Welt und alles Menschlichen, vom Ja zum Leib, von natürlichen Tugenden, von einer politikfernen, aber zutiefst sozialen Individuation« »spreche«.

58 S. Laurent-Michel Vacher, *Le crépuscule d'une idole*, S. 97: »Nietzsche était un grand intellectuel solitaire et vaguement mégalomane. En général, ce type humain n'est guère porté vers l'engagement politique actif et direct au service d'un grand parti populiste.«

59 Giorgio Penzo: *Il superamento di Zarathustra. Nietzsche e il nazionalsocialismo* (Rom: Armando 1987), S. 18.

[...] nous voudrions ici nous limiter [...] à déconstruire certaines interprétations dogmatiques (erronées) de Nietzsche [...].⁶⁰

Auch die häufig vorgebrachten Gegenargumente, Nietzsche habe sich dem deutschen Nationalstaat und dem Antisemitismus gegenüber kritisch geäußert, oder Nietzsche und Hitler hätten sich aus diametral verschiedenen Gründen gegen die Kirche gewandt (ersterer sah die Kirche, nicht anders als den Staat oder die Wissenschaft, als Ausformung der christlich-platonischen Dekadenz, letzterer fürchtete von kirchlicher Seite die Interessen des Staates gefährdet),⁶¹ treffen nicht den eigentlichen Kern der Problematik. Man muss Angelika Schober recht geben, wenn sie betont, dass »Nietzsches Besonderheit wahrscheinlich auch darin bestehe, dass sich sein Denken nicht eindeutig bestimmen lasse«, denn er »denke zugleich auch das Gegenteil mit«. »Seine ›Wahrheit‹ liege in der Pluralität und der Widersprüchlichkeit«. ⁶² Nietzsche soll daher im Folgenden nicht politisch, sondern philosophisch-ästhetisch gelesen werden. Seine Philosophie stellt – dies ist die Grundidee der vorliegenden Arbeit – den Lebensentwurf, nicht eines überlegenen ›Machtmenschen‹, sondern eines am Leben Leidenden dar, welcher sich selbst überwindet und schließlich gerade im Sinnlosen einen Sinn erkennt. Insofern sich Nietzsche für ein Leben jenseits aller Gegensätze, Dogmatisierungen, d.h. jenseits aller Verfestigungen des Lebens ausspricht und damit auf mythische und vorsokratische Vorstellungen zurückgreift, scheint eine Anwendung seines Entwurfs auf die konkrete (politische) Lebenswirklichkeit, welche ohne feste Leitlinien nicht auskommt, in eine Utopie zu münden. Möchte man von Bildern der sozialen Lebenswelt nicht Abstand nehmen, so könnte man Nietzsches Ansatz am ehesten mit dem Zustand der absoluten Anarchie beschreiben. Nichtsdestoweniger soll im Blick behalten werden, dass Nietzsches Rhetorik – wie dies die faschistische und nationalsozialistische Rezeption Nietzsches zeigt – auf bestimmte ideologische Systeme attraktiv wirkte. Inhaltlich mag es einige Überschneidungen gegeben haben: So übten Nietzsches Schlagworte vom ›Willen zur Macht‹, vom ›Übermenschen‹ und ›Schaffen von Werten‹, sein Bruch mit der Tradition, sein Heraufbeschwören eines neuen Zeitalters und sein Zurückgehen auf den mythischen, irrationalen Urgrund des Menschengeschlechts eine große Anziehungskraft auf Vertreter der faschistischen Gesinnung aus. In diesem Zusammenhang ist es beispielsweise interessant, dass Luigi Pirandello, in dessen Werk nirgendwo der erbarmungslose, atheistische ›Nietzsche der Gewalt‹ aufscheint, 1924 der faschistischen Partei beitrifft und in einer Erklärung von

60 Arno Münster, *Nietzsche et le nazisme*, S. 9.

61 Ebd., S. 17f u. 29.

62 Angelika Schober, »Man findet bei Nietzsche, was man sucht«, S. 131.

1923⁶³ Mussolinis Tätigkeit in Zusammenhang mit seiner eigenen (derjenigen Nietzsches sehr ähnlichen) Lebenskonzeption bringt. Auch in der Analyse von Batailles *Bleu du ciel*, das größtenteils in Barcelona zur Zeit des ausbrechenden Bürgerkriegs und in Deutschland vor dem Hintergrund des sich formierenden Nationalsozialismus spielt, werden solche Gemeinsamkeiten noch einmal zutage treten, dabei jedoch zugleich die bestehenden Unterschiede sichtbar machen. Auf gewisse Nuancierungen des Verhältnisses Nietzsches Denken nahestehender Lebensformen zur faschistischen Ideologie hatte Bataille bereits in seinem Aufsatz von 1933 »La structure psychologique du fascisme« aufmerksam gemacht. Interpretationen, die Nietzsches Gedankenwelt schlichtweg als protofaschistisch abtun, erweisen sich meist als oberflächlich. Sie lösen bestimmte Formulierungen aus ihrem Zusammenhang und nehmen sie wörtlich, ohne ihrem eigentlichen Inhalt weiter nachzugehen. Das Philosophem vom ›Übermenschen‹ etwa beinhaltet bei genauerem Hinsehen eine ganz andere, tiefere Bedeutung im Vergleich zur typisch politischen Lesart eines überlegenen, rücksichtlosen ›Machtmenschen‹. Nietzsche darf nicht beim Wort genommen werden, er spricht in Bildern, welche nicht selten Gegensätzliches umschließen. Sein komplexer Stil ist untrennbar mit seinem Denken verbunden und verweist damit auf die Sprachformen des Poststrukturalismus im Sinne von Jacques Derridas *différance*. Eine Lebenskonzeption, die nach einer scharfen Vernunftkritik von keinem festen Sinn mehr ausgeht, sondern für die ein stetes ›Fließen‹ und ›Sich-Verschieben‹ ausschlaggebend wird, schließt zwangsläufig ein kritisches Nachdenken über die Möglichkeiten eines vernünftigen Sprechens und Schreibens ein. Schon bei Nietzsche, dessen Werk natürlich selbst keine im engeren Sinne narrativen Texte umfasst, machen sich daher Brüche bemerkbar, die Grenzen zwischen Gattungen, der Subjekt- und Objektebene verwischen und die mimetische Darstellung von Fakten weicht zunehmend einem heiteren Sprachspiel. Dieser Aspekt kommt nun in der von Nietzsche geprägten literarischen Produktion zum Tragen. Die vorliegende, vergleichende Studie untersucht anhand von vier zentralen Werken – *Uno, nessuno e centomila* (1926, Luigi Pirandello), *Niebla* (1914, Miguel de Unamuno), *Le Bleu du ciel* (1957, Georges Bataille) und *Paradis* (1981, Philippe Sollers) –, die natürlich im Kontext der philosophisch-theoretischen Arbeiten ihrer Autoren betrachtet werden, Nietzsches direkten oder indirekten Einfluss auf die Gestalt des ›Romans‹ bzw. Erzähltextes vom *Fin de siècle* bis zur Texttheorie *Tel Quel*s der Jahre 1960–1980. Letztere steht bereits im Zentrum des Poststrukturalismus innerhalb der weit gefassten Postmoderne. Mit Philippe Sollers' im Umkreis der *Tel Quel*-schen Bewegung entstandenem Werk *Paradis* wurde bewusst ein stilistisch extremes Beispiel postmodernen Schreibens gewählt, um Unterschiede zu modernen oder

63 Luigi Pirandello (1923): »La vita creata«, »Richiesta pubblica di iscrizione al partito nazionale fascista«, in: ders., *Saggi e interventi* (Mailand: Mondadori Meridiani 2006), S. 1249.

spätmodernen Schreibweisen besser darzulegen. Zwischen Pirandellos *Uno, nessuno e centomila* und Sollers' *Paradis* wird so ein vergleichender Bogen geschlagen, in dessen Verlauf Entwicklungslinien hinsichtlich der verwendeten Verfahren und der literarischen ›Endprodukte‹ sichtbar werden. Am Ende des ersten Teils werden zu diesem Zweck auch bereits Nietzsches eigene Schriften unter sprachlich-verfahrenstechnischen Gesichtspunkten untersucht (siehe Punkt 2.3). Es ist in diesem Zusammenhang interessant, dass der deutsche Schriftsteller Rudolf Pannwitz den Begriff ›Postmoderne‹ 1917 im Sinne Nietzsches prägte, nämlich als »postmoderne Überwindung des Nihilismus und der Dekadenz durch den Übermenschen«. ⁶⁴ Während die Moderne die Konfrontation mit Pluralität und Ambivalenz ⁶⁵ noch als Krise wahrnimmt und Versuche anstellt, die »Autonomie« des Subjekts angesichts der Instabilität der Welt zu »retten«, ⁶⁶ scheint in der Postmoderne die Pluralität und Unbestimmbarkeit keine Angst mehr auszulösen, ganz im Gegenteil wird sie – und dies ist These der vorliegenden Arbeit – als ein neuer Sinn oder als ein neues ›Heiliges‹ gefeiert. Zima, dessen Charakterisierung der Postmoderne als Zeit der »Indifferenz« und »Austauschbarkeit« von Wert und Sinn eine gewisse Negativität anhaftet, ⁶⁷ soll hier also eine Position gegenübergestellt werden, die in der Postmoderne stattdessen einen paradiesischen Zustand der ›Erlösung‹ und der glücklich-heiteren Gelassenheit wahrnimmt. Dabei wird zugleich eine Brücke geschlagen zu Ansätzen, die in den postmodernen bzw. vor allem poststrukturalistischen Ausdrucksformen und Inhalten eine Analogie zur Mystik sehen. ⁶⁸ Dass Nietzsche, der Vorbereiter der Postmoderne, mit dem, was er in der Verkündigung des ›Todes Gottes‹ verwirft, unlösbar verstrickt bleibt, hatte bereits Martin

64 Peter Zima: *Moderne/Postmoderne – Gesellschaft, Philosophie, Literatur* (Tübingen [u.a.]: Francke 1997), S. 13; bzw. Wolfgang Iser: *Unsere postmoderne Moderne* (Weinheim: Wiley-VCH Verlag 1987), S. 12f.

65 Iser erkennt im Übergang zwischen Moderne und Postmoderne eine Steigerung des Phänomens der »Pluralität«, s. Wolfgang Iser, *Unsere postmoderne Moderne*, S. 77-84.; Zima dagegen charakterisiert die Moderne als Epoche der »Ambivalenz«, s. Peter Zima: *Moderne/Postmoderne*, S. 23.

66 Vgl. Peter Zima: *Das literarische Subjekt. Zwischen Spätmoderne und Postmoderne* (Tübingen [u.a.]: Francke 2001), »Vorwort«, vii.

67 Peter Zima, *Moderne/Postmoderne*, S. 25f; s.a. ebd., S. 226, 232 u. 237.

68 S. z.B. Alois Maria Haas: *Wind des Absoluten. Mystische Weisheit der Postmoderne?* (Freiburg: Johannes Verlag Einsiedeln 2010); bzw. darüber: Bernhard Teuber: »Fluktuierende Anzüglichkeit. Zu Alois M. Haas' Buch über Mystik und Postmoderne«, in: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch*, Bd. 52 (2011), 387-396; s.a. Bernhard Teuber: »Sacrificium auctoris. Die Anthropologie des Opfers und das postmoderne Konzept der Autorschaft«, in: *Autorschaft. Positionen und Revisionen*, hg. von Heinrich Detering (Stuttgart [u.a.]: Metzler 2002), ab S. 137. Jacques Derrida hatte selbst eine mögliche Parallelsetzung seines Denkens zu Vorstellungen der negativen Theologie bzw. Mystik vorausgesehen und dazu Stellung genommen: Jacques Derrida: »Comment ne pas parler. Dénégations«, in: ders., *Psyché. Invention de l'autre* (Paris: Galilée 1987), 535-595.

Heidegger festgestellt und Nietzsches Philosophie daher nicht als Überwindung, sondern als »Endstadium der abendländischen Metaphysik« bezeichnet.⁶⁹ In der Folge haben mehrere Autoren, traditionellen Ansätzen zum Trotz, welche Nietzsche als »Antichristen« par excellence begreifen, die Nähe von Nietzsches Philosophie zur Mystik⁷⁰ oder zu ursprünglichen Gedankenwelten des Christentums bzw. zu Jesus Christus⁷¹ herausgestellt. Bis auf die herausragende Studie von Heinrich Detering,⁷² der seine These mit einer eingehenden Analyse Nietzsches letzter Texte untermauert, stellen diese Arbeiten jedoch meist nur in Form von Aufsätzen oder kürzeren Monografien einige zentrale Ideen zusammen. Dieser Forschungslücke wird nachgegangen, wobei, anders als bei Detering, wie schon angekündigt, an die Paradigmen der Moderne und Postmoderne angeknüpft wird und zudem vier exemplarische Werke einbezogen werden, die den Zusammenhang Nietzsche-Mystik-Postmoderne weiter erläutern und dabei in ihrem Verlauf eine Entwicklung sichtbar machen. Nietzsche, Unamuno und Pirandello liegen zwar zeitlich vor der sogenannten Postmoderne, ihre Werke reichen jedoch über die Moderne und ihre Vernunftkritik⁷³ hinaus, indem sie bereits neue Konzepte von Wahrheit, Subjektivität, Denken und Schreiben entwickeln. Nietzsche direkt oder indirekt folgend, vollziehen alle vier Werke nach einer mehr oder weniger expliziten Kritik an Metaphysik und Vernunft, welcher sich meist eine Thematisierung des Leidens anschließt, in einem Akt der Überwindung einen Schritt zu einer Lebenskonzeption, die eine extreme Pluralität nicht nur einschließt, sondern bejaht. In dieser Bejahung erlangt sie als alternative Seins- und Sinnbestimmung schließlich selbst metaphysischen Charakter, welcher von der platonisch-christlichen Metaphysik zu unterscheiden ist und mehr Ähnlichkeit zu mystischen

69 Martin Heidegger: »Nietzsches Wort »Gott ist tot«, in: ders., *Holzwege* (Frankfurt a.M. 1963), S. 193.

70 S. z.B. Ursula Schneider: *Grundzüge einer Philosophie des Glücks bei Nietzsche* (Berlin [u.a.]: De Gruyter 1983); Reinhard Margreiter: »Die Verwindung der Wahrheit und der Entzug des Göttlichen. Zur Rekonstruktion der Gottesbegriffe Nietzsches«, in: *Nietzsche-Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*, Bd. 20 (1991), 48-67; Alois Maria Haas: *Nietzsche zwischen Dionysos und Christus. Einblicke in einen Lebenskampf* (Wald: Drei-Punkt-Verlag 2003).

71 S. z.B. Uwe Kühneweg: »Nietzsche und Jesus – Jesus bei Nietzsche«, in: *Nietzsche-Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*, Bd. 15 (1986), 382-397; Eugen Biser: *Nietzsche. Zerstörer oder Erneuerer des Christentums?* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2002).

72 Heinrich Detering: *Der Antichrist und der Gekreuzigte. Friedrich Nietzsches letzte Texte* (Göttingen: Wallstein 2010).

73 Zima spricht von der »Selbstkritik der Moderne«, denn sie schließe stets ein »kritisches Nachdenken über die Moderne« oder ein »Reflexivwerden der Moderne« ein, s. Peter Zima, *Moderne/Postmoderne*, S. 10f. Aller Wahrheitskritik zum Trotz bleiben klassisch moderne Autoren jedoch weiterhin eben jenen Strukturen verpflichtet, welche sie kritisieren oder problematisieren.

Vorstellungen aufweist. Diese doppelte Bewegung von der platonisch-christlichen Metaphysik weg, hin zu einer Ontologie anderer, aber im weitesten Sinne doch metaphysischer Art, versucht der Arbeitstitel »Mensch ohne Gott« – Gott stellvertretend für die traditionell abendländische Metaphysik –, »vergöttlichter Mensch« nachzuzeichnen. Erwartungsgemäß wird bei Nietzsche, Pirandello und Unamuno die Kritik an Vernunft, Wissenschaft und christlichem Gottesglauben noch ausführlicher ausfallen als bei den letzten Autoren, deren Werke diese Kritik bereits voraussetzen und nur noch am Rande aufscheinen lassen. Mit *Le Bleu du ciel* und *Paradis* werden dabei randständige Werke in den Blick genommen, welchen nur in wenigen Arbeiten, meist in Aufsätzen, Aufmerksamkeit geschenkt wurde und deren Analogie zu Nietzsches Denken bisher entweder völlig unbeachtet blieb oder sich auf Erwähnungen beschränkte, obgleich Nietzsches Einfluss auf die theoretischen Arbeiten der jeweiligen Autoren durchaus bekannt ist. *Uno, nessuno e centomila* und *Niebla* gehören zwar gewissermaßen zu Klassikern der italienischen bzw. spanischen Literatur und wurden dementsprechend häufiger zum Thema mehr oder weniger detaillierter Arbeiten, Textanalysen vor dem Hintergrund der Philosophie Nietzsches fehlen jedoch, wenn auch Michael Rössner in Bezug auf *Uno, nessuno e centomila* auf mögliche Parallelen in einem Aufsatz hinweist.⁷⁴ Eine eindeutige Verbindung zwischen Unamuno und Nietzsche wird nur von Udo Rukser und Gonzalo Sobejano⁷⁵ hergestellt, ohne jedoch sein literarisches Werk miteinzubeziehen. Arbeiten, die sich allgemein mit Nietzsche-Rezeption beschäftigen, begnügen sich meist mit historischen Überblicken zur Verbreitung Nietzsches im jeweiligen Sprachraum und seiner Aufnahme durch Persönlichkeiten des Geisteslebens. Theoretisch-philosophische und literarische Werke, die unter Nietzsches Einfluss entstanden, werden dabei gleichwertig behandelt und auf unsystematische Weise nebeneinandergestellt.⁷⁶ Vergleichende Studien zwischen Nationalliteraturen und Epochen fehlen fast vollständig, und selbst wo Ansätze gegeben sind,⁷⁷ erweisen sich die Darstellungen eher als oberflächlich, da Autoren und Werke nur knapp angeführt werden, ohne dass die Texte einer genauen Analyse unterzogen werden. An dieser Lücke setzt die vorliegende Arbeit an, so dass nun nach den vorangehenden Vorüberlegungen ein Blick auf Nietzsches Schriften selbst gerichtet werden kann.

74 Michael Rössner, »Nietzsche und Pirandello. Parallelen und Differenzen zweier Denk-Charaktere«, S. 15f.

75 Udo Rukser, *Nietzsche in der Hispania*, S. 291–294; Gonzalo Sobejano, *Nietzsche en España*, S. 276–318.

76 S. z. B. Jacques Le Rider, »Un siècle de réception française de Nietzsche«.

77 Bruno Hillebrand bezieht deutsche, französische, italienische und englische Autoren ein, s. Hugo Hillebrand, *Nietzsche. Wie ihn die Dichter sahen*.

